

Max Reger für die Jugend in Grassau/Oberbayern

Der Markt Grassau, zwischen München und Salzburg südlich des Chiemsees gelegen, verfügt über eine beachtliche Musikschule mit weit über tausend Schülerinnen und Schülern samt äußerst breit gefächertem Unterrichtsangebot. Etwa zehn fortgeschrittenere Klavier-Eleven wagten unerschrocken-freudig das Abenteuer eines Max Reger-Kurses. Die Initiative kam von Yaara Tal, die auch die 45-minütigen halböffentlichen Einzelstunden gab. Am 16. Mai 2026 fand das Abschlusskonzert in der Villa Sawallisch statt, die von den Grassauern wegen des beeindruckenden Anwesens oberhalb des Dorfes – im Besitz der „Wolfgang Sawallisch Stiftung“¹ – liebevoll „Grüner Hügel“ genannt wird.

Yaara Tal wollte hier eine Art kräftiges Reger-Samenkorn säen. Alle Kursteilnehmer hatten eines der sehr kurzen, kurzweiligen, aber durchaus nicht harmlosen Stücke aus Regers *Aus der Jugendzeit. Zwanzig kleine Stücke für Klavier* op. 17 oder aus den *Zehn kleinen Vortragsstücken zum Gebrauch beim Unterricht für Klavier* op. 44 als Pflichtstück vorzutragen, dazu ein weiteres, selbst gewähltes Klavierstück aus dem aktuellen Unterricht. Niemand hatte je zuvor Reger gespielt. Yaara Tal unterrichtete hingebungsvoll, immer motivierend und gar nicht „von oben herab“. Sie kennt und liebt ihren Reger, und wenn sie sich gelegentlich ans Klavier setzte, trat er sofort in den Raum. Aus ihrem unendlichen Füllhorn an Können und Wissen, erworben in jahrzehntelanger internationaler Bühnenerfahrung, schenkte sie den jungen Pianisten mit großer Ruhe und nicht endender Zuneigung wertvollste Tipps und individuelle Tricks, kam mit ihnen oft genug auch über die sprechenden Titel der Reger-Stücke ins Gespräch und öffnete so neue Zugangswege: „Wer erzählt denn und wovon im Stück *Es war einmal* [op. 44/3]?“ – „Was war denn wohl vor der Versöhnung [op. 17/20] vorgefallen?“ oder sie kitzelte lustig-provokant Reaktionen der Spieler heraus, etwa in der *Burletta* [op. 44/2]: „Ist das alles an Frechheit, was Du bieten kannst?“

Bleibt die ewige Reger-Frage, warum seine Musik, hier speziell: warum seine explizit für den Klavierunterricht komponierte Musik heutzutage so selten, ja eigentlich gar nicht mehr gespielt wird? An der Musik selbst kann es nicht liegen, denn es sind wirklich starke Stücke darunter. Dieses Vergessen hat drei wesentliche Ursachen: (1) Seit Erscheinen beider Reger-Sammlungen (op. 44: 1900, op. 17: 1902) hat auf dem Notenmarkt ein starker Verdrängungswettbewerb stattgefunden, (2) Reger selbst hatte ein gespaltenes Verhältnis zu seinen „leichten“ Klaviersachen und (3) die Stücke sind nicht wirklich „leicht“.

(1) Regers Klavierstücke-Sammlungen opp. 17 und 44 stehen ganz in der Tradition der in die hunderte gehenden Klavieralben „Für Kinder“ oder „Für die Jugend“ aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Das Klavierspiel boomte seinerzeit, Lehrer und Schüler wünschten sich Abwechslung neben den Dauerbrennern von Schumann („Kinderszenen“ op. 15, 1839 und „Album für die Jugend“ op. 68, 1848). Isabel Eicker weist zahllose dieser heute völlig unbekannten Sammlungen nach.² Heutiger Klavierunterricht, sofern er überhaupt auf leichtes, romantisches „Album“-Repertoire zurückgreift, kennt und braucht diese vergessene Gebrauchsmusik nicht, begnügt sich in aller Regel mit den Evergreens von

¹ <https://www.sawallisch-stiftung.de>

² Isabel Eicker, *Kinderstücke. An Kinder adressierte und über das Thema der Kindheit komponierte Alben in der Klavierliteratur des 19. Jahrhunderts*, Regensburg 1995; als E-Book auf der Webseite zu lesen: <https://klavierunterricht-in-ahlen.de/>.

Schumann und Grieg. Regers Opus 17 ist seit Erscheinen der Gesamtausgabe (1957) nie mehr vollständig aufgelegt worden, nur sehr wenige Stücke daraus, wie etwa der „Weihnachtsraum“ (Nr. 9), haben in einigen Mischalben überlebt (Opus 44 liegt immerhin in einer neueren Urtextausgabe bei Henle vor).

(2) Reger hatte selbst Anteil am bald einsetzenden Desinteresse an seinen beiden Klavier-Sammlungen. Denn er schlüpfte nur höchst ungern in die Rolle eines Klavierpädagogen-Komponisten à la Schumann, der sozusagen gezwungenermaßen mit angezogener Handbremse komponieren musste. Er schrieb diese „leichten“ Klavierstücke nur, weil und wenn er in schrecklicher Geldnot war („Brotarbeit“) und weil seine Verleger darauf drängten, auch einmal etwas Verkaufbares aus seiner Feder zu erhalten. Später, als arrivierter Komponist, erklärte er u.a. sein Opus 17 kurzerhand als „heillosen Blödsinn“, der nicht mehr gedruckt werden dürfe. Und nach Erscheinen des Opus 44 distanzierte er sich sogleich davon: Die Stücke seien zwar „wirklich nicht schwer, [...] aber [...] um nicht den Eindruck zu erwecken, daß ich op 44 voll u. ganz nehme, habe ich extra den Zusatz *Zum Gebrauche beim Unterricht* gemacht. Schlecht ist ja op 44 nicht; aber ich betrachte eben solche opera aus meiner Feder mit etwas gemischten Gefühlen!“³ Wir Nachgeborene müssen sicherlich nicht mit dieser schroffen Ablehnung des Vaters seiner Kinder d'accord gehen – im Gegenteil! –, aber Regers Distanzierung hat dem Überleben dieser „Kinder“ nicht wirklich geholfen.

(3) Max Reger, selbst Supervirtuose am Klavier, ging sicherlich davon aus, dass seine Stücke *Aus der Jugendzeit* und die *Zehn kleinen Vortragsstücke* leichte Kost seien. Aber dem ist objektiv gesehen nicht so. Auf der 9-stufigen Schwierigkeitsskala des G. Henle Verlags (1–3: leicht, 4–6: mittel, 7–9: schwer) stehen jedenfalls nahezu alle Stücke auf 5 oder 6. Die ungleich populäreren Unterrichtsgeschwister Robert Schumanns bewegen sich hingegen überwiegend im „leichten“ Bereich 2–4, bei den *Kinderszenen* bis maximal Stufe 5. Wer aber heutzutage im Klavierunterricht gehobenes „mittleres“ Schwierigkeitsniveau erreicht, spielt eben lieber eine Mozart-Sonate oder ein Schubert-Impromptu – und nicht Reger, schon gar nicht so kurze, technisch herausfordernde Stückchen. Das ist nur eine Feststellung, kein Plädoyer gegen Reger!

Anders gesagt: Regers Klavierstücke „für die Jugend“ erfordern zu ihrer bloßen technischen Bewältigung ein sicheres Beherrschen der pianistischen Grundfertigkeiten. Ob „die Jugend“ zu Zeiten Regers mehr Zeit am Klavier verbrachte als die heutige? Das ist zu vermuten, denn das häusliche Klavierspielen hat heutzutage eine Menge attraktive „Konkurrenz“.

Fazit: So minutenkurz und kostbar sie sind: Mit Regers Ansprüchen taten sich fast alle Kursteilnehmer in Grassau schwer. Bestenfalls als Zwischenstand der mutigen Annäherungen an Regers Musik kann deshalb das sehr gut besuchte Abschlusskonzert verstanden werden. Das Grassauer Reger-Samenkorn könnte nun also weiterhin fleißig gegossen werden, zumal Reger ja gerade die bayerischen Berge der Voralpen liebte und hier oft genug seine Urlaube verbrachte (Berchtesgaden, Prien, Oberaudorf). Wolfgang Diem, Leiter der Musikschule, dankte zum Abschluss mit echter Begeisterung allen Beteiligten, und er dankte vor allem Yaara Tal für die beiden inspirierenden Tage mit ihr; er deutete dabei den Wunsch nach einer Fortsetzung an. Das wäre dem großen Reger und seinen kleinen, feinen, anspruchsvollen Klavierstücken von Herzen zu wünschen.

Wolf-Dieter Seiffert

³ Reger am 1. Mai 1900 an Alexander W. Gottschalg.